



Seulberger Osterpost

Flugschrift Nr. 3 der Ev. Kirchengemeinde Seulberg | Corona-Krise | 05.04.20

Liebe Seulberger Bürgerinnen und Bürger,



ist Ostern abgesagt? Mitnichten! Es findet nur anders(wo) statt! Ich ermutige Sie, dass *Sie* Ostern stattfinden lassen.

Dazu ermutigt *mich* eines unserer Kinder. Wir hatten die Kinder der im Kindergottesdienstkreis engagierten Väter und Mütter eingeladen, ein rohes Holzkreuz peu à peu in ein OSTERKREUZ zu verwandeln. Das von Küster Michael Greiner gefertigte Holzkreuz lag in unserem Kindergottesdienstraum am

Boden. Weil wir nicht ohne Abstand beieinander sein durften und weiterhin dürfen, brachte jede Familie an je verschiedenen Tagen die leuchtenden Mosaiksteinchen auf das schmucklose Holzkreuz auf. So entstand mitten in der Coronakrise unser diesjähriges OSTERKREUZ. Es symbolisiert Zusammenhalt. Es symbolisiert Hoffnung. Es symbolisiert Verwandlung. Eine der Frauen - es waren auch damals unter dem Kreuz und am Grab Frauen, die die Hoffnung hochhielten und den Auferstandenen wahrnahmen (Mk 15,40 par / Joh 19,25 | Mk 16,1 par / Joh 20,11) - berichtete von einer „Anekdote“, die *mich* ermutigt, Ostern nicht ausfallen zu lassen, sondern anders(wo/wie) zu feiern: „*Wir haben heute am Kreuz weiter gearbeitet. Bis zum Punkt, wo die Querbalken auf den senkrechten Balken treffen, haben wir es ge-*



staltet. (...) Eine kleine Anekdote am Rand: Wir ziehen uns die Jacken an und meine Kleine kriegt einen riesen Heulanfall: ‚Wir können noch nicht nach Hause, es gab noch keinen richtigen Gottesdienst und vorher können wir auch nicht gehen!‘ Als Ersatz habe ich heute mit den Kindern einen eigenen kleinen Gottesdienst gemacht. “

Dazu will ich Sie ermutigen! Feiern Sie auf Ihre Weise Ostern! Ob das Fest ausfällt oder nicht, hängt nicht davon ab, ob in der Kirche offizielle Gottesdienste stattfinden oder nicht. Es hängt an uns! Was meine ich, wenn ich sage: „Ostern ist nicht abgesagt. Es findet nur anders(wo) statt“? Man könnte ja einmal denken, dass „Ostern“ etwas ist, was sich in unserem Inneren abspielt. Man könnte aber auch meinen, dass „Ostern“ „unter uns“ / „entre nous“ stattfindet. Vielleicht geht „Ostern“ ganz anders als wir es bisher veräußerlicht gefeiert haben. Vielleicht ging „Ostern“ bisher eher an uns vorbei. Vielleicht geht es uns in diesem Jahr eher etwas an.

Ich lade Sie zu einer österlichen „tour d’horizont“ ein. Haben Sie Lust mitzukommen?

Wir starten am **SONNTAG PALMARUM**. Die Evangelien berichten vom Einzug Jesu in Jerusalem (Mk 11,1-11). Sie wissen schon: auf einem Esel und unter dem Jubel der palmenschwenkenden Bevölkerung. Wenn wir diese Szenerie auf uns wirken lassen, ist es uns nicht um eine bloße Erinnerung an ein vermeintlich historisches Ereignis zu tun. Es geht vielmehr um die Infragestellung dessen, worauf wir offensichtlich vertraut und gesetzt hatten. Nämlich auf „Macht“ und „Machbarkeit“. Wir erleben derzeit den Bankrott der Machbarkeit. Das irritiert uns. Ob es



nicht an der Zeit wäre, vom „*starken Ross des starken Mannes*“ (Ps 147,10) zu wechseln auf das Lasttier, das mitträgt, das trägt und sanftmütig daherkommt? Es kündigt sich angesichts der derzeitigen Krise ein Paradigmenwechsel an. Also: Runter vom hohen Ross der Machbarkeit und Selbstoptimierung! Rauf auf den Esel, der solidarisch mitträgt und die Grenzen der Machbarkeit als Chance für eine Neuformulierung einer solidarischen Gesellschaft versinnbildlicht.

Und da sind dann noch die „grünen Zweige“. Sie symbolisieren angesichts der kommenden Katastrophe den ersehnten Sieg des Lebens. Warum sich nicht am „Grün“ ergötzen? Am „Grün der aufblühenden Natur“! Holen Sie sich „Grün“ in Ihre Wohnungen. Trauen Sie dem Grün und summen Sie mit:

*Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?
Dass das Leben nicht verging, so viel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.
Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.*

Mit diesem Lied Shalom Ben Chorins (1942) sind wir auf der richtigen Spur, die uns zu jenem Abend geleitet, an dem Jesus nicht nur das Abendmahl feierte.

Der **GRÜNDONNERSTAG** ist auch der Abend des Verrats, der Vereinsamung – Jesus betet allein in Gethsemane und ringt mit seinem Schicksal -, der Angst und der Entsolidarisierung. Jesu Jünger schlafen. (Mk 14,32-42) Sie haben seine Bitte, mit ihm zu wachen, überhört. Es ist für unsere Gesellschaften an der Zeit aufzuwachen. Ich habe in ökumenischer Gesinnung die Worte des Papstes auf dem leeren Petersplatz in Erinnerung. Ich werde sie am Gründonnerstag Abend sprechen: „*Herr, dein Wort heute Abend trifft und betrifft uns alle. In unserer Welt, die du noch mehr liebst als wir, sind wir mit voller Geschwindigkeit weitergerast und hatten dabei das Gefühl,*

stark zu sein und alles zu vermögen. In unserer Gewinnsucht haben wir uns ganz von den materiellen Dingen in Anspruch nehmen lassen und von der Eile betäuben lassen. Wir haben vor deinen Mahnrufen



nicht angehalten, wir haben uns von Kriegen und weltweiter Ungerechtigkeit nicht aufrütteln lassen, wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten gehört. Wir haben unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden.

Jetzt, auf dem stürmischen Meer, bitten wir dich: „Wach auf, Herr!“ (27.3.2020)

Und ja, der Gründonnerstag ist der Abend einer fast zauberhaften und doch ernsten Intimität. Jesus fasste in der Geste gemeinsamen Essens und Trinkens zusammen, was ihn mit den Seinen verband. Auch wir treffen uns gerne mit Freundinnen und Freunden zum Essen. Meine Frau und ich jedenfalls gehen gerne essen. Nun sind die Restaurants geschlossen. Freundinnen und Freunde sollte man nicht unbedingt besuchen. Wir sind zuhause. Wir essen und trinken im Kreis der Familie, mit unserem Partner, unserer Partnerin oder eben alleine. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Wenn Sie alleine sind, decken Sie am Gründonnerstag Abend festlich ihren Tisch. Das tut meine alleinlebende Mutter täglich und kommentiert: „Ich bin mir das wert!“



Wenn Sie als Familie zu Abend essen, tun Sie desgleichen. Schön wäre es, wenn Sie eine Kerze aufstellten und entzündeten. Und noch

schöner, wenn Sie in der Mitte des Tisches ein Stück Brot und ein Glas Wein oder Traubensaft bereithielten.

Dann könnten Sie - so werden wir es zuhause halten - vor dem Essen Jesu Abendmahlsworte erinnern und sprechen. Heute einmal so:

Am Abend vor seinem Leiden - das ist heute - nahm Jesus im Kreis seiner Jünger zum Zeichen der Gemeinschaft Brot, teilte es, reichte es ihnen und sprach: „Nehmt das ist mein Leib, der für Euch gegeben ist. Das tut, wenn Ihr an mich denkt!

Vielleicht dürfen Sie dann in Erinnerung an diese oder an jenen, im Familienkreis und Ihren Partnerschaften oder ganz bei sich selbst erleben, was es heißt „mit Leib und Seele“ beieinander oder bei sich (gewesen) zu sein.

Und nach dem Essen könnten Sie das Kelchwort sprechen:

Dann nahm er nach dem Abendmahl den Becher mit Wein und gab ihnen den und sprach: Nehmt und trinkt alle daraus. Das ist der Kelch des Neuen Testaments: mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis!

Vielleicht kommen Sie dann von sich aus auf den Geschmack kund lernen „Vergeben und Verzeihen“ als Wohltat zu verkosten. Vielleicht entdecken Sie neu, für was und wen sie leben oder gelebt haben. Vielleicht fühlen Sie sich neu verbunden mit denen, die Ihr „Fleisch und Blut“ sind.



www.seulberg.evangelisch-hochtaunus.de

9. April 2020 | 18.00 Uhr

Gründonnerstagsgottesdienst

Aufzeichnung aus der Ev.-luth. Kirche Seulberg

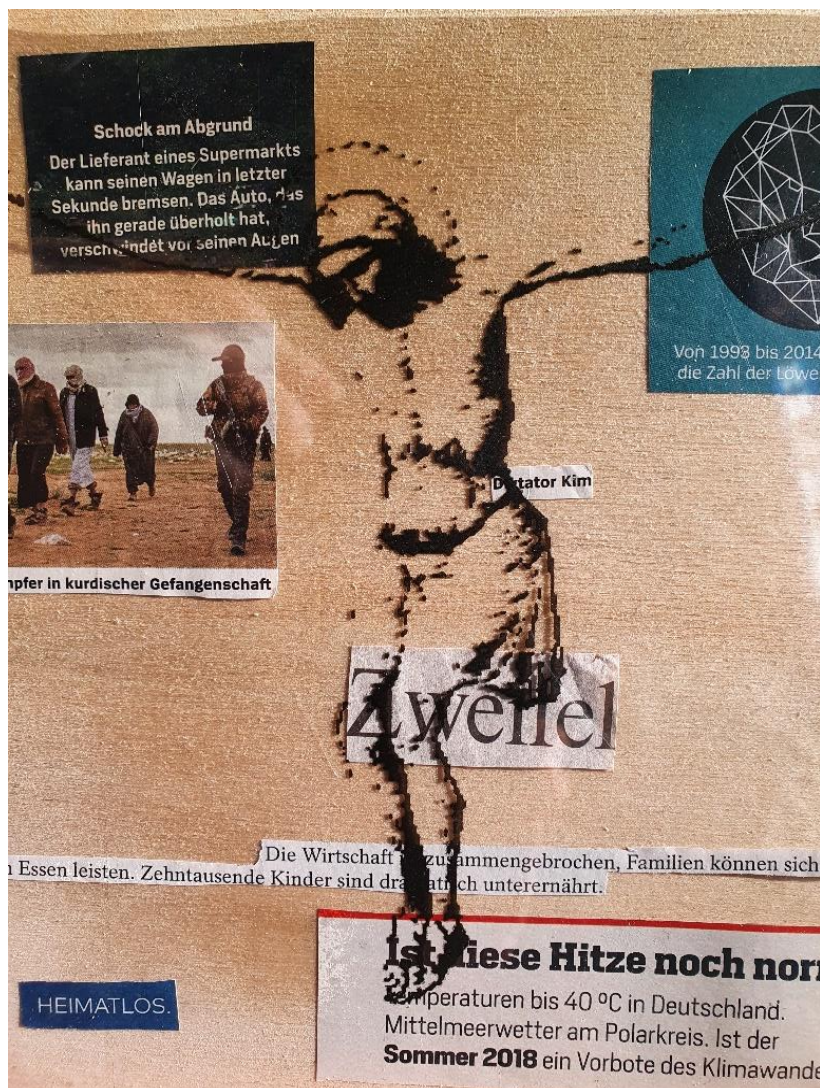
Liturgie/Predigt: Pfarrer Dr. Thomas Krenski

Orgel: Jürgen Walther

Aufzeichnung: Reiner Harscher

Der **KARFREITAG** zeigt uns einen Gott, der mitfühlt, der mitleidet, der mitstirbt. Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden haben im

Rahmen ihrer Rüstzeit Erfahrungen und Ereignisse, die Ihrer Meinung nach mit Schmerz und Leiden zu tun haben, auf kreative Weise mit dem leidenden Gott in Verbindung gebracht. Einen anderen als



den mitleidenden Gott kann ich nicht (mehr) entdecken. Da geht es mir wie Bonhoeffer, der notierte: „Nur der leidende Gott kann helfen!“ Gott ist für mich kein Verursacher-Gott, sondern ein GANZ ANDERER als der, den wir uns vorstellen. So blicke ich mit den Jugendlichen noch einmal neu auf den Gekreuzigten.

Unsere Konfis beklebten zunächst Holztafeln mit Zeitungsausschnitten, in denen von Ereignissen berichtet werden, die Leid und Schmerz

auslösten. Dann brachten sie auf die so gestalteten „Schmerz- und Leidenstafeln“ eine mit dem Bildnis des Gekreuzigten bedruckte transparente Folie auf. So berührten sich Gottes und der konkreten Menschen Leid und Schmerz. Die Konfis brachten also den Gekreuzigten und in ihm Gott mit den berichteten Sachverhalten in Verbindung. Und vielleicht ist tatsächlich „geteiltes Leid halbes Leid“. Wer Leiden teilt spaltet die Speerspitze des Leidens: die Einsamkeit. Ob es das war, was Jesus „tat“? Was soll ich mehr sagen? Die Tafeln stehen im Altarraum unserer Kirche als Karfreitagspredigt.

Und vielleicht wäre es doch auch gut, Karfreitag mit einem Blick auf die Leidenden dieser Welt zu feiern. Konkret im Blick auf die von

dem Corona-Virus bedrohten Menschen in ALLER Welt. Ins-besondere im Blick auf *die* Menschen, die in Lagern und Ländern mit einer massiv defizitären Gesundheitsversorgung dem Virus mehr oder weniger hilflos ausgeliefert sind.

Es fällt mir schwer, ihr Schicksal mit dem Jesu in Verbindung zu bringen. Aber ich tu's. Ich glaube eben daran, dass die Solidarität Gottes, die sich in der konkreten Solidarität mit den Leidenden vermenschlicht, etwas bewirkt. Sogar für die Toten. Irgendetwas sagt mir, dass das kahle Kreuz auf den Särgen der Toten oder über den Gräbern derer, die ohne Abschied bestattet wurden. das Potential hat, den Sieg über die ganze Misere davonzutragen. Deshalb berührt mich das von unseren Kindern gestaltete OSTERKREUZ.

Ich stelle es Ihnen gerne im Rahmen des Karfreitagsgottesdienstes vor.



www.seulberg.evangelisch-hochtaunus.de

10. April 2020 | 09.45 Uhr

Karfreitagsgottesdienst

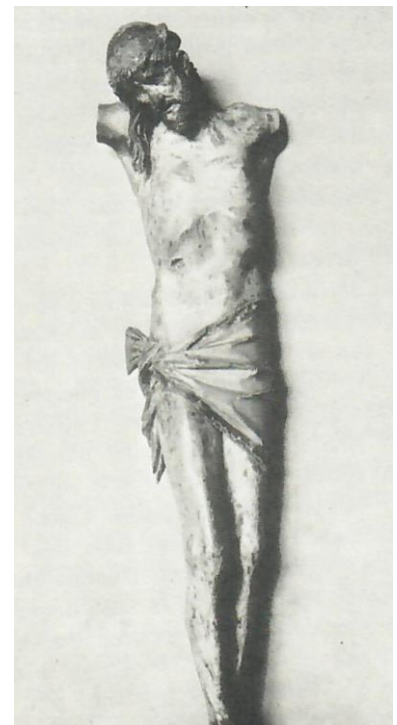
Aufzeichnung aus der Ev.-luth. Kirche Seulberg

Liturgie/Predigt: Pfarrer Dr. Thomas Krenski

Orgel: Jürgen Walther

Aufzeichnung: Reiner Harscher

Seulberg lebt von Geschichte(n). Wir geben dieser Tage zu bedenken, dass so etwas wie die Coronakrise zu unseren Lebzeiten noch nie dagewesen sei. Das stimmt. Aber: Seulberg hat schon einmal eine solche Situation erlebt. Im 17. Jahrhundert wütete die Pest. Mit Sicherheit haben die Seulberger*innen im Angesicht der durch die Pest zerstörten Ortsteile Dillingen und Willkommenshausen das Seulberger „Pestkreuz“ in den Blick genommen, das in der hiesigen Martinskirche hing und heute im Hessischen Landesmuseum in Wiesbaden verwahrt wird. Man identifizierte das



Leiden der Betroffenen mit dem des Gekreuzigten, den man als In-fizierten darstellte.

Ob es so etwas wie kollektive Erfahrungen gibt, die über die Jahrhunderte als Überlebenstechniken in einer Art Kollektivgedächtnis erhalten bleiben? Ich würde mich gerne nach ihnen auf die Suche machen. Ich finde sie möglicherweise schon in der Erfahrung konserviert, die der Gekreuzigte machte und die wir etwas hilflos als „Ostern“ bezeichnen. Ich sehe also schon am Karfreitag nicht mehr nur auf das blanke Kreuzesholz, sondern auf das OSTERKREUZ unserer Kinder, das den Weg weist.

Doch Halt! Da ist noch der **KARSAMSTAG**. Ein Tag, der nie enden will. Der Karsamstag scheint mir eine Chiffre der Aussichtlosigkeit zu sein. Da heißt es einfach aushalten. Alles steht still. Nichts geht mehr. Toten-Stille! So etwas erleben wir derzeit irgendwie auch. Stillstand. Keine Perspektive. Die Hoffnung, dass es bald vorbei sei, enttäuscht. Da heißt es jetzt: „Ausharren“ (Röm 12,12). Das fällt uns schwer. Der Karsamstag könnte uns daran erinnern, dass „Beharrlichkeit“ eine unterschätzte Tugend ist.



Und trotzdem bete ich ungeduldig: „*Bis wann soll ich mir Sorgen anhäufen in meiner Seele und traurig sein in meinem Herzen den ganzen Tag?*“ (Psalm 13,3) Ich höre einen Beter klagen: „*Ich bin müde vom Rufen, meine Kehle ist heiser, mir versagen die Augen, während ich warte auf meinen Gott.*“ (Ps 69,5) Und ja, da wartet man doch hin und wieder auch vergeblich und brüllt es raus: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.*“ (Ps 22,2) Bei Rilke („Der Ölbaumgarten“) hört sich das übrigens so an:

*Nach allem dies. Und dieses war der Schluss.
Jetzt soll ich gehen, während ich erblinde,
und warum willst Du, dass ich sagen muss,
Du seist, wenn ich Dich selber nicht mehr finde.*

*Ich finde Dich nicht mehr. Nicht in mir, nein.
Nicht in den andern. Nicht in diesem Stein.
Ich finde Dich nicht mehr. Ich bin allein.*

Vielleicht also ist der Karsamstag der Tag des drohenden oder erlebten und noch uneingestandenenen Gottesverlustes. Ich finde endlich einen Raum für die Zweifel, die unbeantworteten Fragen, die Überforderung. Der Karsamstag ist ein Tag der Erschöpfung. Hier hat die Aussichtslosigkeit, die ja angeblich nicht sein darf - man „soll“ und „muss“ ja immer hoffen - ihren Platz. Hier gehört vielleicht jene Bemerkung hin, die ein Leser unserer Sonntagspost machte: *„Mühe*



habe ich ausschließlich mit den letzten beiden Zeilen des Textes von Paul Eber („...dich anrufen, o treuer Gott, um Rettung aus der Angst und Not.“). Diese Zeilen müssen nicht, können aber so verstanden werden, dass Gott um ein Eingreifen zur Beendigung der Coronakrise zu bitten wäre. Dieses Verständnis von Gebet und das zugehörige Gottesbild sind mir fremd geworden.“ Wie wäre es mit Hölderlin, der 1803 im nahen in Bad Homburg dichtete: *„Nah ist / Und schwer zu fassen der Gott. / Wo aber Gefahr ist, wächst / Das Rettende auch.“*

Hundert Jahre später beschäftigte sich Bert Brecht mit dem Karsamstag. Eigentlich wollte ich Ihnen seine *„Karsamstagslegende“* anbieten. Dann aber verfiel ich auf seinen *„Epilog des Karfreitags“*. Der Text stammt aus dem Jahre 1919. Der erste Weltkrieg war gerade vorüber, verunmöglichte aber die Rückkehr in die Normalität mit seinen unverarbeiteten Schrecken:

*Abermals gingen einige über sein Feld zur Abendzeit.
Der Himmel war dunkel. Wind ging. Das Korn blühte weit.*

*Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht.
Ein fremder Mann ging mit ihnen.
Sie kannten ihn nicht.*

*Sie waren traurig, weil Jesus gestorben war.
Aber einmal sagte einer: Es ist sonderbar. Er starb für sich.
Und starb ohne Sinn und Gewinn.*

*Dass ich auch nicht leben mag: dass ich einsam bin.
Sagte ein anderer: Er wusste wohl nicht, was uns frommt.
Sagte ein dritter: Ich glaube nicht, dass er wiederkommt.*

*Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht.
Ein fremder Mann ging mit ihnen.
Sie kannten ihn nicht.*

*Und einer sah übers Ährenfeld und fühlte seine Augen brennen.
Und sprach:*

*Dass es Menschen gibt, die für Menschen sterben können!
Und er fühlte Staunen in sich (als er weiterspann):
Und dass es Dinge gibt, für die man sterben kann.
Und jeder hat sie, und er hat sie nicht.*

*Weil er's nicht weiss. - Das sagte er im allerletzten Licht.
Es war ein junger Mensch. Es ging um die Abendzeit.
Der Himmel war dunkel. Wind ging. Das Korn blühte weit.*

*Sie gingen gebeugt und schwer im letzten Licht.
Ein fremder Mann ging mit ihnen.
Sie erkannten ihn nicht.*

Es wird **OSTERSONNTAG**. Wir feiern diesen Tag mit einem dreimaligen großen Geläut (9.00 Uhr / 12.00 Uhr / 18.00 Uhr).

Schon Goethes Faust erfuhr, dass der Klang der Glocken eine Botschaft in ihm wachrief, die er wohl hörte:

*Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.*

Brechen Sie also auf ins Leben! Genießen Sie die aufblühende Natur. Der Osterspaziergang ist vielleicht die beste Osterliturgie. Lesen Sie daraufhin noch einmal Brechts versteckte Osterpostille.

Zu zweien dürfen wir uns versammeln. Zu zweien waren die Jünger unterwegs. (Lk 24,13-35) Die Katastrophe im Rücken. Der ungekannte Dritte trat in ihre Mitte: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!*“ (Mt 18,20)



www.seulberg.evangelisch-hochtaunus.de

12. April 2020 | 09.45 Uhr

Ostergottesdienst

Aufzeichnung aus der Ev.-luth. Kirche Seulberg

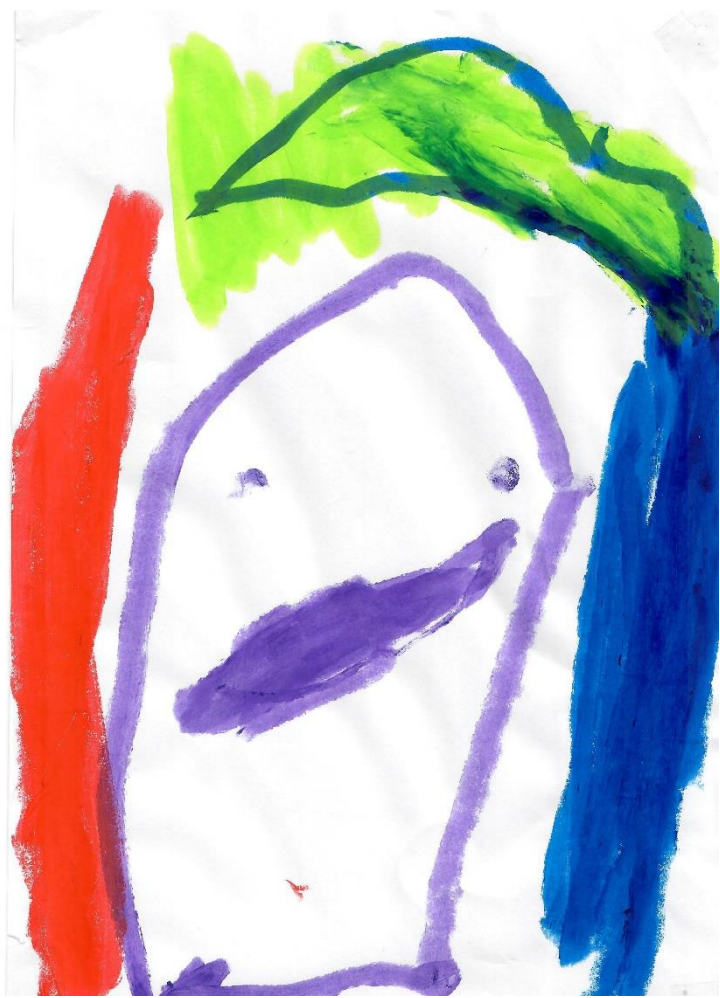
Liturgie/Predigt: Pfarrer Dr. Thomas Krenski

Orgel: Jürgen Walther

Aufzeichnung: Reiner Harscher

Wieder lasse ich die Kinder sprechen. Sie haben vergangene Woche die Motive für die noch leere Osterkerze vorbereitet, die ich während des Gottesdienstes auf sie aufbringen werde. Ich werde darüber hinaus ein Bild mitbringen, das meine dreijährige Tochter gemalt hat und „Ostermensch“ nennt. Ich weiß noch nicht, ob ich darin den Auferstandenen oder Maria aus Magdala erkennen soll? Oder mich selber? Maria von Magdala erkennt den Auferstandenen zuerst nicht (Joh 20,11-18). Jesus kommt aus der Krise des Kreuzes und Todes nicht heraus als der, der er war. Er findet auf neue Weise ins Leben.

Das wünsche ich mir für uns: dass wir aus der derzeitigen Krise nicht als die herkommen, als die wir in sie hineingingen, sondern als „neue Menschen“ (Eph 4,24), die bisher Unerkanntes erkannt haben. Dann hätte ich so etwas wie eine „Antwort“ auf die Frage, die die einzig Sehende am Ende des Seuchenromans *„Die Stadt der Blinden“* stellt. Sie erinnern sich? Der Virus lies die gesamte Stadtbevölkerung erblinden. Zum Ende der Pandemie erlangten sämtliche Betroffenen aufgrund des Beistands der



einzig Sehenden das Augenlicht wieder. Ihr Mann stellt die Frage, *„warum sind wir erblindet, Das weiß ich nicht, vielleicht werden wir eines Tages den Grund dafür erfahren, Soll ich dir sagen, was ich denke, Ja, Ich glaube nicht, dass wir erblindet sind, ich glaube, wir sind blind, Blinde, die sehen, Blinde, die sehend nicht sehen...“* (José Saramago: *Die Stadt der Blinden*. Reinbek 1997, 399.)

Ich träume davon, dass wir jenseits der Krise, die Welt, einander und vielleicht auch Gott mit neuen Augen sehen werden...

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen
im Namen des Kirchenvorstandes

Ihr Pfarrer

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'T. Krenski'.

Dr. Thomas Krenski